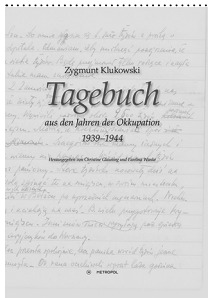


Bericht aus dem besetzten Polen



Zygmunt Klukowski
*Tagebuch aus den Jahren der Okkupation
1939–1944*

Hrsg. von Christine Glauning und
Ewelina Wanke

Berlin: Metropol Verlag, 2019, 584 S.,
€ 29,90

Von Beginn an begleiten Tagebücher die Beschäftigung mit dem Holocaust. Anne Franks, Emanuel Ringelblums oder Victor Klemperers Aufzeichnungen erlauben den Leserinnen und Lesern, die Perspektive der Opfer auf Verfolgung und drohende Ermordung kennenzulernen. Dass ihre Aufzeichnungen eine unersetzbare Quelle sind, die es den mit buchhalterischer Akkuratess geführten Akten der deutschen Täter gegenüberzustellen gilt, wussten bereits Holocaustforscherinnen und -forscher der ersten Stunde. Vergleichsweise wenig beleuchtet ist hingegen die Perspektive derjenigen, die Raul Hilberg als »Zuschauer (Bystander)« benannte. Über ihre Rolle beim Judenmord wird seit langem intensiv diskutiert – insbesondere in Polen löst das Thema bis heute erhitzte Debatten aus. Das von Christine Glauning und Ewelina Wanke nun auf Deutsch herausgegebene Tagebuch Zygmunt Klukowskis stößt genau in diese Lücke.

Das Tagebuch des Krankenhausdirektors aus Szczebrzeszyn, einer kleinen Provinzstadt im Südosten des heutigen Polen, ist in mehrerlei Hinsicht besonders. Zunächst die zeitliche Dimension: Klukowskis akribische Aufzeichnungen schildern das Geschehen vom Beginn des Krieges im September 1939 über die fast fünfjährige Besatzung bis zum Sommer 1944, als die Rote Armee und polnische Partisanen in den von den Deutschen fluchtartig verlassenen Ort einmarschierten. Räumlich befand sich Szczebrzeszyn in einem Gebiet, in dem sich das Grauen der deutschen Okkupation in außerordentlicher Weise konzentrierte. Durch das Schtetl, mehr als die Hälfte der Einwohner waren Juden, verlief die Eisenbahnstrecke in das kaum 60 Kilometer entfernte Belzec, wo sich das erste für die »Aktion Reinhardt« eingerichtete Vernichtungslager befand – knapp eine halbe Million Menschen wurden hier ermordet. Einen erheblichen Teil der Szczebrzeszyner Juden töteten die deutschen Besatzer dennoch an Ort und Stelle, vor den Augen ihrer Nachbarn.

Die Region, in der die Kleinstadt liegt, spielte auch über den Holocaust hinaus eine zentrale Rolle für die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik im besetzten Polen. Die Einrichtung des ersten deutschen Siedlungsgebiets im Generalgouvernement verstärkte den Besatzungsterror, auch für die nichtjüdische Bevölkerung. Neben

Verschleppungen zur Zwangsarbeit ins »Reich«, willkürlichen Verhaftungen und Erschießungen wurden tausende christliche Polen aus der Region deportiert, um Platz für die deutschen Siedler zu schaffen.

All diese Ereignisse und ihre Wirkung auf die Bevölkerung, aber auch die Aktivitäten von Partisanengruppen in der Region dokumentierte und kommentierte Klukowski. Er war, und auch das macht sein Tagebuch besonders, ein für ein Provinzstädtchen außergewöhnlich gebildeter und weltläufiger Chronist. Durch seine jahrzehntelange Tätigkeit als Krankenhausdirektor und Regionalhistoriker war er hervorragend vernetzt, weithin geachtet und gut informiert. Eine biographische Skizze der Herausgeberinnen leitet den Band ein. Der darauf folgende Aufsatz Ingo Loses verortet die lokalen Beobachtungen Klukowskis kenntnisreich vor dem Hintergrund der deutschen Besatzungspolitik in Polen.

Es gibt viele Gründe, Klukowskis Tagebuch zur Lektüre zu empfehlen. Der wichtigste mag dessen Beitrag zur Debatte über die Rolle der Zeugen/Bystander im Holocaust sein. Seine Aufzeichnungen zeigen die Shoah als Teil der brutalen Besatzung Polens, ohne ihre Ungeheuerlichkeit zu relativieren. Klukowski, obwohl selbst nicht gänzlich frei von den damals verbreiteten antisemitischen Stereotypen, lässt in seinen Schilderungen keinen Zweifel daran aufkommen, dass er die Tragweite des deutschen Massenmords an den Juden erahnt. Offen beschreibt er seine Hilflosigkeit im Angesicht dieses Verbrechens, ja schon beim Versuch, dafür überhaupt Worte zu finden. Doch gelingt es ihm, die Bandbreite von Reaktionen der lokalen nichtjüdischen Bevölkerung aufzuzeigen. Er beschreibt den Anteil christlicher Polen, als Zivilisten oder Polizeibeamte, an der Verfolgung und Ermordung der Juden und wie verschieden die Motivationen dafür waren: Habgier, Hass, aber auch Angst. Er dokumentiert ebenso Fälle von Polen, deren Familien ausgelöscht wurden, als Strafe dafür, dass sie verfolgte Juden versteckten. Wie perfide die deutschen Besatzer die polnische Gesellschaft zu Komplizen des Mordens machte, wird deutlich, wenn Klukowski berichtet, dass er mit schlechtem Gewissen von der deutschen Gendarmerie »Unterwäsche und Haushaltswaren« für sein Krankenhaus annahm. Diese waren Juden abgenommen worden, doch im allgemeinen Mangel der Besatzung habe man sie »wirklich sehr gut gebrauchen« (S. 382) können.

Klukowskis Schilderungen fördern die Ambivalenz zutage, mit der Zeugen des Holocaust umzugehen hatten. Sie entlarven die Brüchigkeit von leichtfertig über sie gefällten, moralisch eindeutigen Werturteilen und verdeutlichen, dass für die Beurteilung ihres Handelns die Wirkung des deutschen Besatzungsterrors auf die jeweilige Gesellschaft berücksichtigt werden muss.

Stephan Stach
Warschau